Einleitung.

O Gott, laß dir befohlen sein
Unsre Kirche, die Kinder dein;
Im wahren Glauben uns erhalt'!

„Siehe, um Trost ist mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe."

Geknebelt, mit Füßen getreten lag zu Ende der zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts die evangelische Kirche Deutschlands am Boden. Das herrliche Werk Luthers schien verloren zu sein. Da kam von Norden her Gustav Adolf wie ein Sturmwind und fegte in einem Siegeszuge ohnegleichen die Dränger hinweg. Mußte er auch im wilden Toben der Lützener Schlacht sein junges Heldenleben lassen, bevor er sein Werk zu Ende geführt hatte, die evangelische Kirche war gerettet.

Ist es da nicht Ehrenpflicht für uns Protestanten, die wir in ungestörter Ruhe unseres Glaubens leben, trotz aller hämischen Kritik, die den Strahlenden zu schwärzen und den Erhabenen in den Staub zu ziehen sucht, das Gedächtnis dieses Helden immer wieder dankbar zu erneuern? Sollten wir dem unsere Liebe und Verehrung versagen, der aus Liebe zu den Glaubensbrüdern sein Leben in die Schanze geschlagen hat?

Mit nichten! Die evangelischen Deutschen haben gezeigt, daß sie wissen, welchen Dank sie Gustav Adolf schulden, indem sie dem Vereine seinen Namen gaben, der mit friedlichem Geben und Bauen den bedrängten Brüdern die Güter der Reformation schirmen, erhalten und zuführen will, — dem **Gustav-Adolf-Verein.**

Pfälzische Landesbibliothek
Speyer